



# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

Sechsigster Jahrgang.

Nr. 191.

Donnerstag den 18. August.

1887.

Stichtagsfählicher Abonnementpreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 10 Uhr Vormittags.

Zur heutigen Ausgabe gehört eine  
Zertheilung, (29. Forts.) des Romans „Die  
Blume des Glücks“, von May von Weißenthurn.

### Amtlicher Theil.

#### Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniß,  
daß der Herr Minister des Innern die Geneh-  
migung ertheilt hat, mit der diesjährigen akade-  
mischen Kunst-Ausstellung eine Auspielung von  
Kunstwerken, bestehend in Delgemälden, Aquarellen  
Kupferstichen pp. zu verbinden, zu welcher 150 000  
Loose à 1 Mark unter Aussetzung von 3191  
Gewinnen im Gesamtwerthe von 90 000 Mark  
ausgegeben werden dürfen, und die betreffenden  
Loose im ganzen Staatsgebiete zu vertreiben.

Die Ortsbehörden des Kreises weise ich an,  
dem Vertriebe der Loose nicht hinderlich zu sein.  
Merseburg, den 12. August 1887.

#### Der königliche Landrath.

Weidlich.

### Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 17. August.

#### Politische Mittheilungen.

Kaiser Wilhelm ließ sich am Dienstag in  
Babelsberg von Grafen Perponcher Vortrag  
halten, arbeitete mit den Generalen von Albe-  
nyll und Caprivi und unternahm dann eine Spa-  
zierfahrt. Zum Diner war der General von  
Winterfeld geladen. Abends 8 Uhr traf die  
Kaiserin in Potsdam ein und begab sich sofort  
nach Babelsberg. — Am Donnerstag findet im  
Stadtschloße die feierliche Weihe der Fahnen  
für die neuerrichteten Regimenter und Bataillone  
statt. Nachmittags ist in Babelsberg Galadiner  
aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers Franz  
Joseph von Oesterreich, an welchem auch der  
österreichische Botschafter theilnimmt.

Die bayerischen Minister von Luz und  
von Craißheim sind am Dienstag Abend von  
München zum Besuch des Fürsten Bis-  
marck nach Rißingen gereist, der Botschafter  
Herbetke von Paris nach London zu Sa-  
lisbury.

In New-York ist der frühere Gesandte  
der Vereinigten Staaten in Berlin, Sargent,  
gestorben. Er hatte den Berliner Posten nur  
zwei Jahre inne und mußte ihn verlassen, da er  
mit dem Reichszanler wegen des deutschen  
Schweinefleischausfuhrverbotes und der Weileids-  
Adresse des amerikanischen Kongresses zu Caser's  
Tod in persönlichen Conflict gerathen war.

Das Parteileben ruht gegenwärtig ganz  
und gar, entsprechend der Zeitlage, welcher es  
an Stoff zur Bethätigung konkreter Gegenstände  
so gut wie gänzlich mangelt. Schlecht weg-  
gekommen ist nachträglich der Deutsch-  
freisinn anläßlich eines gegen seine Stettiner  
Agenten verhandelten Prozesses, welcher auf die

deutsch-freisinnige Wahlmache bezw.  
Wahlmoral ein, sagen wir gelinde, sehr  
eigenthümliches Licht fallen läßt. Es be-  
trifft dieser Prozeß jene vom Deutschfreisinn frei-  
erfundene Depeße, mittelst welcher die Stimmen  
der Stettiner Socialdemokraten für Herrn Brömel  
weggefangen wurden, und wofür die direkt Be-  
theiligten denn auch vom Gericht mit den ent-  
sprechenden Strafen „betheiligt“ wurden. Wenn  
man sieht, wie die Freisinnspresse sehr Vieles  
über die vermeintlichen Ungeheuerlich-  
keiten allerlei Art zu berichten weiß, welche  
bei den letzten Reichstagswahlen von allen  
möglichen Seiten gegen ihre Partei begangen  
sein und den dem „Deutschfreisinn“ so über-  
aus ungünstigen Wahlausfall verurteilt ha-  
ben sollten, dann fühlt man sich doch un-  
willkürlich bewogen, an den deutschfreisinn-  
igen Derindur die Bitte um Erklärung dieses  
Zwiespaltes der Natur zu richten. Davon ab-  
gesehen, wollen wir dem Herrn gern einen, wenn  
auch nicht „freisinnigen“, so doch freimüthigen  
Rath ertheilen, und der besteht darin: So wenig  
die „deutschfreisinnige“ Partei als solche für die-  
ses eigenthümliche, zur richterlichen Kognition  
gebrachte Wahlhilfsmittel verantwortlich gemacht  
werden kann, so wenig sollten auch die „deutsch-  
freisinnigen“ Organe andere Parteien verant-  
wortlich machen, wenn im Eifer der Wählerregung  
Uebergrieffe vorkommen; denn ein stärkerer Miß-  
griff, als diese frei erfundene Depeße, ist doch  
kaum denkbar.

Die anarchistische Agitation in  
Deutschland scheint in der letzten Zeit sehr  
rührig zu sein; den Umstand, daß in der Social-  
demokratie die radikalen Elemente vollständig  
Oberwasser haben, wollen anscheinend die Anar-  
chisten ausnutzen, um für ihre verbrecherischen  
Lehren und Pläne Anhänger zu gewinnen. Frei-  
lich haben die Anarchisten den Schlag, den sie  
durch die Verhaftung ihres rührigsten Agitators  
Johann Nebe erhalten, noch nicht überwunden und  
in den Londoner anarchistischen Clubs bescheiden  
und bekämpfen sich die Spießgesellen auf das  
Heftigste. Trotzdem soll die Entsendung anar-  
chistischer Sendboten ihren Fortgang nehmen.  
Einen dieser Gesellen scheint jetzt die Polizei in  
dem Badenschen ergriffen und damit einen guten  
Fang gemacht zu haben. Wie verlautet, traf  
ein Gen darm auf der Landstraße im Badenschen  
zwei Handwerksgehlen, er sah die Pässe nach  
und fand bei dem einen Gesellen ein anarchistisches  
Flugblatt. Gefragt, wo er dasselbe her habe, er-  
klärte der Gesell, daß ihm sein Reisegefährte das-  
selbe gegeben. Beide wurden nun zur Polizei  
gebracht, und bei einer genauen Visitation ent-  
deckte man bei dem Verdächtigen, wohl verpackt,  
einen ganzen Stoß anarchistischer Flugblätter.  
Der eine Handwerksgehle, der sich als harmlos  
herausstellte, wurde entlassen, der andere natür-  
lich in Haft abgeführt. Die Sprache der Flug-  
blätter soll alles Maß übersteigen.

Mit zweierlei Maß zu messen, ist  
nicht nur der Deutschfreisinn, sondern auch

dessen Nachwuchs, die Socialdemokratie,  
gewöhnt. Letztere bricht jetzt den Stab über  
einen früheren Genossen, namens Löbenberg aus  
Süddeutschland, welcher dem wüsten Treiben der  
revolutionären Gesellschaft endgiltig ent sagt hat.  
Solange er zur Partei hielt, war Löbenberg der  
Beste einer; nun er, der Freiheit seiner Ueber-  
zeugung folgend, den socialdemokratischen Staub  
von seinen Füßen schüttelt, bewirkt ihn die revo-  
lutionäre Hezpresse mit Roth. Ein nettes Frei-  
heitsideal, welches hinter dem socialdemokratischen  
Phrasenschwall des bethörten Arbeiters harrt!

Der Verein deutscher Spritfabri-  
kanten (Rektifikateure) trat am Dienstag im  
Centralhotel in Berlin zu einer Sitzung zusam-  
men behufs Stellungnahme zu dem Plane der  
Errichtung einer großen Spiritus-Altken-Gesell-  
schaft. Die Verhandlungen wurden vertraulich  
geführt. Es machte sich eine principielle Zu-  
stimmung zu dem Project geltend. — Eine in  
Posen abgehaltene Versammlung der Vrenne-  
reibeijer der Provinz beschloß einstimmig,  
der Spiritus-Altken-Gesellschaft beizutreten.

Der deutsch-handwerker tag in Dort-  
mund sprach sich weiter für Einführung von  
obligatorischen Legitimationspapieren für alle  
Gesellen und Gehilfen aus, erklärte sich gegen  
die Abzahlungsgeschäfte und Wanderlager und  
forderte Revision des Submissionswesens.

Wie über Hamburg gemeldet wird, haben  
die deutschen Socialdemokraten ihren  
belgischen Gefinnungsgenossen ihre Theilnahme  
zu dem Plane einer allgemeinen Arbeits-  
einstellung in Belgien ausgesprochen.

Die Nordd. Allg. Ztg. nimmt jetzt auch  
gegen den neuen bulgarischen Fürsten  
das Wort. Sie schreibt:

Prinz Ferdinand von Koburg hat am 14. d. in Li-  
nowa den Eid auf die Verfassung geleistet und demnach  
eine Proclamation an das bulgarische Volk erlassen, in der  
er sich „Bon Gottes Gnaden“ nennt, zu seinem „freien  
Welle“ thront und anzeigt, daß er „den Thron der hoch-  
berühmten bulgarischen Czaren“ bestiegen habe. Die  
Proclamation schließt mit den Worten: „Es lebe das freie  
und unabhängige Bulgarien!“ Der Mächte und des Ent-  
tans geschieht in jener Rundgebung keine Erwähnung und  
der ganze Zusammenhang derselben erweckt den Anschein,  
als ob ihr die Bedeutung einer Unabhängigkeitserklärung  
Bulgariens beigemessen werden solle. Es unterliegt keinem  
Zweifel, daß schon die Reife des Prinzen nach Bulgarien  
und die Hebrnahme der Regierung durch ihn eine Ver-  
legung des Berliner Vertrages bedeutete. Sollten  
obige telegraphische Nachrichten sich in ihrem  
ganzen Umfange bestätigen, so würde damit  
ein verstärkter Bruch des bestehenden Ver-  
tragsrechtes konstatiert sein, den die deutsche  
Politik nicht aufheben könnte. Die Thatlage,  
daß dies der dritte Sommer ist, in dem rechtswidrige Vor-  
gänge in Bulgarien die Ruhe und Friedensansichten, deren  
Besehtigung allen Großmächten am Herzen liegt, in Frage  
stellen, kann dem bulgarischen Volke und seinen Führern  
die Sympathien der Mächte, welche für die Erhaltung des  
Friedens thätig sind, unmöglich erwerben.“

Orient. Die russische Regierung hat mit ihrer  
jüngsten Aufforderung an die Türkei, gegen die  
Thronbesteigung des Fürsten Ferdinand laut zu  
protestiren, kein Glück gehabt. Die Türkei er-  
kennt zwar den Fürsten Ferdinand nicht an, ihm  
will auch keine officiellen Beziehungen zu ihm

eröffnen, aber zu einem scharfen Protest verleiht sie sich noch lange nicht. Sie fragt nun wieder bei den einzelnen Großmächten an, was die meinen, und damit ist die diplomatische Notenschreiber glücklich in Gang gekommen. Federweise sind aber sehr harmlose Waffen, das weiß auch der Fürst Ferdinand.

Aus Tirnowa wird telegraphiert: Fürst Ferdinand begab sich am Sonntag und Montag nach dem in der Nähe der Stadt befindlichen Truppenlager und wurde von den Soldaten enthusiastisch begrüßt. Die Kommandeure der Garnisonen von Widdin, Ruffschnid, Schumla, Barna, Tirnowa haben dem Fürsten persönlich ihre Ergebenheit und Treue versichert, von den Befehlshabern der übrigen Garnisonen gingen diesem die gleichen Versicherungen schriftlich zu. Dienstag ist der Fürst aus Tirnowa über den Gabrowo-Paß des Balkan (Schipla-Paß) nach Philippopol abgereist. Am Dienstag bleibt er in Gabrowo über Nacht, am Mittwoch in der Hofenstadt Kasanlyk und Donnerstag erfolgt der Einzug in Philippopol.

Fürst Ferdinand hat am Montag in Tirnowa die Session der Sobranje geschlossen. Er sprach dabei folgende Worte: „Ich danke Ihnen für Ihre patriotischen Bemühungen für die Unverlehrte Erhaltung der Kräfte des Landes. Indem ich die Hügel der Regierung in die Hand nehme, erkläre ich die Session der Nationalversammlung für geschlossen.“

Folgende Proklamation erließ der Fürst: „Wir Ferdinand I., durch Gottes Gnade und den Willen der Nation, Fürst von Bulgarien erklären, nachdem Wir den feierlichen Eid vor der großen Nationalversammlung in der alten Hauptstadt von Bulgarien geleistet haben, unsern geliebten Volke, daß Wir die Hügel der Regierung ergriffen haben und dieselbe gemäß der Verfassung führen werden. Entschlossen, alle Sorgen und alle Bemühungen für das Gedeihen, die Größe und den Ruhm des Landes anzuwenden, und bereit, seinem Glück Unser Leben zu weihen, halten Wir es in dem Augenblick, wo Wir den Thron der glorreichen Caren Bulgariens bestiegen, für Unsern geliebtesten Pflicht, dem braven, mutthollen Volke Bulgariens Unsern Dank auszusprechen, sowohl für das Vertrauen, welches dasselbe Uns bezeugt hat, indem es Uns zum Fürsten wählte, als auch für seine patriotische und weise Haltung während der schwierigen Zeit, die Unser Land durchzumachen hatte. Die heroischen Bemühungen, welche das Volk gemacht, um seine Rechte, seine Ehre und seine Interessen zu wahren, haben ihm die Sympathien der gesammten civilisirten Welt verschafft und Allen den Glauben an seine Lebenskraft wie die Gewissheit eingegeben, daß das Volk in seiner Entwicklung einer glänzenderen und glücklicheren Zukunft würdig ist. Wir danken auch den Regenten und den Ministern für ihre weise Fügung der Geschäfte; dank derselben haben sie es vermocht, die Unabhängigkeit und Freiheit unseres Landes zu retten. Ueberzeugt, daß Unser Volk und Unsere tapfere Armee sich um Unsern Thron schaaren und Uns unterstützen werden bei allen Bemühungen für das Glück des Vaterlandes zufen Wir den Segen Gottes herab auf alle Handlungen, sowie auf alle Entschlüsse, die Wir in Zukunft fassen werden. Es lebe Bulgarien, das frei ist in der Ausübung seiner Rechte. Ferdinand!“

Das ist eine ganz außerordentlich kräftige Sprache, die Niemand von dem erst so zaghaften Coburger erwartet hat. In Bulgarien wird das Schriftstück Enthusiasmus erregen, in Petersburg aber aufs Festigste verstimmen; darnach erscheint eine Veröhnung ganz unmöglich. Man könnte fast annehmen, die Proklamation bedeutete eine Unabhängigkeitserklärung Bulgariens, aber eine solche würde alle Großmächte erbittern, und diese Herausforderung ist nutzlos. Die Sprache der Proklamation sagt aber, daß sich der Fürst mit solchen Gedanken trägt. Die „N. Allg. Ztg.“ protestirt bereits scharf gegen eine solche Auffassung, und die übrigen Mächte werden nicht schweigen. — Rußland soll in keinem Proteste gegen die Wahl des Fürsten erklärt haben, wenn eine Großmacht die Wahl anerkennt, betrachte es den Berliner Vertrag als gebrochen. — Die französischen Konsuln in Bulgarien erhielten bereits Anweisung, jede Verbindung mit der neuen Regierung zu unterlassen.

### Große Manöver

Der englischen Flotte haben in voriger Woche im Kanal Manöver, deren Zweck es war, festzustellen, in wie weit England gegen den Angriff einer feindlichen Flotte geschützt sei. Das Resultat war ein gänzlich unerwartetes. Bisher stand es allen echten Briten unumstößlich fest, daß jeder directe Angriff auf Albion's Küste machtlos abprallen müsse. Die Manöver haben nun ergeben, daß es für einen energischen Feind recht gut möglich ist, sich der wichtigen Häfen der englischen Südküste und selbst London's zu be-

mächtigen. Die englische Küstenverteidigung genügt mithin zur Zeit nicht. Dergleichen der Krieg vor Scheinrieg war, so war er doch einem wirklichen Seekriege so ähnlich und wurde unter Bedingungen ausgeführt, die so ganz einer ernstlichen Wirklichkeit entsprechen, daß er auch im Auslande das größte Interesse hervorrufen muß.

Die Instruktionen, welche die Befehlshaber der Angriffs- und Verteidigungsflotte für das Manöver erhielten, waren die folgenden: Die große Panzerflotte erhielt Befehl sich in zwei Theile zu theilen. Den Befehl über das Küstenverteidigungsgeschwader erhielt Vice-Admiral Hewett, einer der besten englischen Admirale. Er erhielt sieben starke Panzerschiffe und drei Torpedoboote. Das Angriffsgeschwader befehligte der Contre-Admiral Freemantle, der sieben Panzerschiffe ohne Torpedoboote erhielt. Die Verteidigungsflotte stand außerdem in Verbindung mit der großen Zahl der an der Küste postierten Kanonen- und Torpedoboote. Beide Admirale hatten völlige Freiheit in Bezug auf ihre Operation, und keins der beiden Geschwader wußte, wo das andere stand. Admiral Freemantle beschloß zunächst einen Angriff auf die Stadt Falmouth, im Süden von Cornwall. Die „Curlew“, sein schnellstes Schiff, war bereits, um sich unerkannt dem Feinde nähern zu können, durch eine geschickte Manöver äußerlich in einen Handelsdampfer verwandelt. Das Gleiche geschah nun mit einem zweiten Schiff, dem „Archer.“ Hierauf wurde ein Officier Mr. Woolley in Zivilkleidung nach Falmouth gesandt, um allerlei falsche Nachrichten über die Angriffsflotte auszuliefern, was ihm vorzüglich gelang. Um den Feind noch mehr zu täuschen, zog Admiral Freemantle auch sein Admiralschiff in den Kreis der Manöver. Mit vollem Dampf ging es dann auf Falmouth zu. Als der Abend einbrach, war man bereits in die nächste Nähe der Stadt angekommen, alle Lichter wurden gelöscht. Ein Panzer der Verteidigungsflotte zog wenige Seemeilen entfernt vorüber, bemerkte aber nichts. In der Frühe des nächsten Morgens lief dann das Geschwader mit vollem Dampf in den Hafen ein. Die Stadt mit ihren Batterien und Kanonenbooten war ohne jeden Schwereffekt gefallen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß im Ernstfalle eine Landung vollständig geclückt wäre.

Mittags dampfte das Geschwader wieder ab, nach Süden. Abends gegen 9 Uhr bemerkte eins der Schiffe 5 große Panzer, welche auf dem Wege nach Plymouth begriffen schienen. Das war das erste sichtbare Zeichen, welches Freemantle von seinen Gegnern bekam. Er faßte nun den Entschluß, den Hafen von Dover zu forcieren. Die Fahrt wurde unverzüglich angetreten und die ganze Nacht hindurch fortgesetzt. Da stieß man im Morgenroth auf ein zweites feindliches Schiff, welches sofort kehrt machte, um dem Admiral Hewett die Nachricht vom Plane seines Gegners zu bringen. Freemantle sandte ein Schiff zur Verfolgung ab, welches den feindlichen Panzer zur Flucht in den Hafen von Portland nötigte. Dergleichen in Ungewissheit, ob das Verteidigungsgeschwader nicht etwa durch Signale benachrichtigt sei, nahm Freemantle seinen Plan nunmehr mit vollem Eifer wieder auf, indem er diesen noch erweiterte und zu versuchen beschloß, in die Themsemündung einzudringen und damit London selbst zu bedrohen.

Um elf Uhr Abends wurde die Fahrt angetreten. Ohne größere Schwierigkeiten erreichte man am Witternacht die engste Stelle des Kanales zwischen Southforeland und Rap Seines, wo es zu einem Zusammenstoß kam. Mehrere Torpedoboote eröffneten ein heftiges Feuer auf das Angriffs-Geschwader. Sie waren aber zu weit entfernt, um gefährlich werden zu können, und das Geschwader konnte an der Weiterfahrt nicht gehindert werden. Drei weitere Stunden blieb dasselbe unbelästigt. Um ein Viertel auf vier Uhr jedoch, kurz vor Anbruch der Morgen-dämmerung, machten zwei Torpedoboote, von deren Anwesenheit die Angreifer keine Idee hatten, einen plötzlichen Angriff auf die Flotte, von allen Seiten mit einem mörderischen Feuer begrüßt, mußten sich dieselben aber zurückziehen. Als jedoch der Pulverdampf verfloß, zeigte sich plötzlich östlich eine lange Reihe von feindlichen Kriegsschiffen, darunter auch zwei Thurmsschiffe. Sofort wurde das Signal zum Angriff gegeben und von beiden Seiten wurde beinahe gleichzeitig ein

heftiges Geschützfeuer eröffnet, das eine Viertelstunde lang in der furchtbarsten Weise wüthete. Der Kanonendonner, sowie das knatternde Feuer der Mitrailleusen weckte die Bewohner der Uferorte, die zu Tausenden herbeieilten, um dem großartigen Schaupiel beizuwohnen.

Die Streitmacht der Küstenverteidiger bestand aus den beiden erwähnten Thurmsschiffen und sechs bis acht Kanonenbooten. Gegen die mächtigen Panzerschiffe konnten die letzteren natürlich nicht aufkommen und um vier Uhr waren die Verteidiger kampfunfähig. Freemantle's Sieg war vollkommen. Es war ihm gelungen, dem Geschwader Hewett's auszuweichen, die Flottille, welche sich mit ihm eingelassen, zu zerstören, und der weitere Weg war frei. Morgens um sieben Uhr warf die Angriffsflotte in der Themsemündung Anker und schickt London vom Verkehr mit dem Meere ab. Damit ist bewiesen, daß ein Küstenangriff durchaus nicht erfolglos zu bleiben braucht, und die englische Admiralität wird gut thun, die Lehren aus diesem hochinteressanten Manöver zu ziehen.

### Aus der Stadt und Umgebung.

\*\* Die Königl. Eisenbahn-Direction zu Esfurt erläßt auch in diesem Jahre nachstehende Bekanntmachung: „Da sich während der Monate September bis Januar der Güterverkehr bedeutend zu steigern pflegt, so ist es unerlässlich, daß während dieser Zeit von allen Seiten für möglichst schnelle Be- und Entladung der Güterwagen gesorgt wird, damit nicht die Eisenbahnverwaltung in die Lage kommt, eine allgemeine Abtätigung der Ladestellen anordnen zu müssen. Wir eruchen daher alle Beteiligten, insbesondere in den gewerblichen und landwirthschaftlichen Kreisen, um Unterstützung in dieser Hinsicht und hoffen, bei genügendem Entgegenkommen von der erwähnten Maßregel Abstand nehmen zu können. Bei der außerordentlichen Inanspruchnahme des Wagenparks machen wir ferner darauf aufmerksam, daß die zur Beladung benötigten Wagen thunlichst frühzeitig bei den Güterexpeditionen zu bestellen sind.“

\*\* Die jungen Häschen im Klee spitzen bereits die Ohren, als ob unheimliches Knallen aus dem Walde dröhnte, im dichtesten Laubgebüsch schäkert Herr Kuduck beim Saisonabschluß noch einige Momente mit der holden Gattin und beide laufen wohlgefällig dem romantischen Klopfen des Meisters Specht der sehr geschickt das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden weiß. Aber die schöne Jahreszeit ist doch vorbei — wie rasch ist schon wieder ein beträchtlicher Theil des Jahres dahin! — der Jagdkalender kündigt bereits die Jagd auf Feldhühner, Wachteln, Waldschnepfen und Belastinnen für die nächste Zeit an. Sehr zahlreich sollen übrigens auch dies Jahr die Rebhühnerwölfer immer noch nicht sein, und wer nicht viel zahme Wachteln in seiner Umgebung etwa schlagen zu hören das Glück hatte, dem dürfte diesmal das Wildpret dieser Gattung sehr sparsam zu Gesicht kommen; ganz einfach! — weil in diesem Sommer bisher wenige derselben zu sehen und zu hören waren. Das ist nun freilich für den Anlauf der ersten Jagdbegeisterung höchst fatal; am meisten aber für die am besten allerdings namenlos auftretende und in der Jagdliste auch meist unter diesem Titel geführte Spezies der Sonntagjäger. Wie glücklich aber ist ihnen gegenüber vor allem das leichtbeschwingte und langgeschäbelte Geschlecht der Waldschnepfen und Belastinnen. Nicht blos die klugen Hasenmuttern, sondern auch dieses reizend gefiederte Stumpfüßchen kennt — wenn jetzt die Jagdtage für sie zu lichten beginnen — dann ihre Leute — nämlich die unsehnbaren Nimrode, welche aus angeborenem Jagdinstinct dann lieber ein Loch in die Natur schießen, als eine feiste Waldschnepfe oder Belastinne treffen wollen. Letzteres Geflügel besonders weiß die Stumpf- und Wasserpartien des Jagdterrains sehr geschickt zu seinem Vortheil zu benutzen und horcht jederzeit mit dem gespanntesten Interesse, wenn die mörderischen Lefaucheur über ihren Köpfen donnern, ohne ihnen auch nur die kleinste Feder zu lädren. Diesem Wildpret erblüht also manchmal eine ganz unerhoffte lange Schonzeit, die ihm gewiß auch jeder Jagdliebhaber von Herzen gönnt, während die große Waffe der Jagdliebhaber par excellence dafür sorgt, daß das

Pulver nicht feucht wird und die Pulvermühlen nichts von ihrem jährlichen Abjaß verlieren.

\*\* Die Bieredel-Deckel, welche über 10 Proc. Blei enthalten, müssen mit dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes über den Verkehr mit blei- und zinkhaltigen Gegenständen beseitigt werden. Das Gesetz tritt am 1. October in Kraft. Die Gastwirthe machen wir darauf aufmerksam.

\*\* Reichsgerichtsentcheidung. Verspricht ein Zeitungsverleger durch öffentliche Ausschreibung in seiner Zeitung jeden Abonnenten derselben, der ein darin enthaltenes Preisrätthel löst und dessen Rätthelösung bei vorzunehmender Ziehung gezogen wird, einen Geld- oder sonstigen Gewinn, um dadurch der Zeitung Abonnenten zuzuführen, so liegt darin die Veranstaltung einer öffentlichen Lotterie, welche aus § 286 des Strafgesetzbuches zu bestrafen ist.

### See- und Marine.

— Prinz Ludwig von Bayern ist zur Theilnahme an den deutschen Manövern in Kiel angekommen. — Das Schulgeschwader ist von Danzig nach Kiel in See gegangen.

— In nächster Zeit beginnen um Potsdam die großen Exercitien der Garde-Kavallerie. Am 30. August marschirt die Kavallerie zur großen Parade nach Berlin, die Infanterie schon 4 Tage früher.

— In Wilhelmshaven fand am Dienstag der Stapellauf des Kreuzers A statt. Viceadmiral Graf Monts hielt die Taufrede. Das Schiff erhielt den Namen „Schwalbe.“

— Die Militär-Luftschifferabtheilung in Berlin erlittene Verluste wieder wett zu machen. Sie verfügt nur noch über einen Ballon, doch ist ein zweiter bald fertig.

### Provinz und Umgegend.

† Dem practischen Arzte Dr. med. Busch in Duerfurt ist die commissarische Verwaltung der Kreiswundarztstelle des Kreises Duerfurt übertragen worden.

† Wir hören, daß jetzt die Königl. Regierung die Hebung der Fischzucht in den Seen bei Dberöbblingen anstrebt.

† Bitterfeld. Dem Fürsten Bismarck wurden, als derselbe auf seiner Reise nach Kissingen unsere Stadt passirte, von Herrn Restaurateur Wobes Erfreulichungen in Gestalt eines mit Portwein gefüllten Römers sowie eines Humpens vorzüglichsten Pfungstädter Bieres präsentirt. Der Reichskanzler, welcher sich künftlich mit den zu seinem Empfange erschienenen Personen unterhielt, trank mehrmals von letzterem, dabei bemerkend, daß ihm der Genuß von Portwein unterlagt sei. In den Rest des nun historisch gewordenen „Kanzler-Bieres“ haben sich, nach dem „KrbL.“, verschiedene Verehrer des Fürsten brüderlich getheilt und können wenigstens der angenehmen Erinnerung leben: Auch wir haben mit dem ersten Manne unseres Jahrhunderts aus einem und demselben Schoppen getrunken; — freilich hinterher!

† Gisleben. Der Dichter des auch hier zur Aufführung gelangten Lutherfestspiels, Dr. Herrig, besuchte in der Vorwoche die hiesige Festspiel-Gesellschaft und regte bei dieser Gelegenheit unter großem Beifall die Errichtung einer Volksbühne zur Aufführung von hervorragenden Bildern aus der Religions-, vaterländischen und städtischen Geschichte an.

† Rösen. Ein gefährlicher Einbrecher scheint jetzt in Leipzig dingfest gemacht worden zu sein, und zwar in der Person eines früheren Kellners. Bekanntlich wurden seit etwa zehn Monaten auch hier drei Einbrüche verübt, und zwar unter ganz gleichartigen Umständen. Nur in einem Falle zog der Dieb ohne Beute ab, während bei dem einen Hausbesitzer gegen 6000 Mk. baar und eine Menge Werthgegenstände geraubt wurden. Im dritten Falle fiel dem Landpiraten ein förmlicher Silberschatz in die Hände, dessen Verlust dem Besitzer um so schmerzlicher sein mußte, als das gestohlene Gut ausschließlich aus Ehrengaben und alten Familienstücken bestand. Ein geringer Theil der Gegenstände ist bereits wieder beschafft worden. Die größeren und werthvollsten Sachen jedoch sind laut den vorliegenden Pfandscheinern ins Leichhaus gewandert. Möglicherweise führt die eifrig betriebene Untersuchung zur Entdeckung einer ganzen Bande auswärtiger und professionsmäßiger Verächter des Eigenthumsbegriffes.

**Industrie, Handel und Verkehr.**  
**Schwedische Reichshypothekbank 4/4 pCt. Obligationen von 1-80 und 1883.** Die nächste Ziehung findet im September statt. Wegen des Couresverlust von ca. 5 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Banhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pf. pro 100 Kronen.

### Markt-Berichte.

**Halle, 16. August** Preise mit Ausschluß der Waflergerbholz: 1000 Kilo netto, Weizen sehr fein 160 bis 165 M., alter Landweizen bis 168 M., Roggen sehr fein, 120-128 M., Neuer Roggen — M., Gerste, ohne Geschäft, Futtergerste — M., Landgerste 130-136 M., Cerealgerste 14-145 M., Hafer rubia, 116-120 M., Raps 200-205 M., Leuchtiger. Rüben — M., Erbsen — M., Kammeln excl. Sad p. 100 Kilo netto 50-55 M., Stärke incl. Faß v. 100 Kilo netto 36,50 bis 37,50 M.

Ermittelte Preise des Großhandels p. 100 Kilo Netto. Weizen — M., Bohnen — M., Scherbohnen, Lupinen, Kleearten, ohne Notiz. — Waflergerbholz ohne Notiz.

Futterartikel: Futtermehl 13 — M., Roggenkleie 8,75 M., Weizenhaalen 8-8,25 M., Weizengerste 8-8,25 M., Malzkeime helle — M., dunkle — M., Delfaden 12 — M., Malz 27-28 M., Mühl ohne Geschäft, Solaröl 0,825/30° 11 M., Spiritus, p. 1000 Lit. 9 Proc. feigend, Kartoffelmehl 8-20 M.

### Aus dem Geschäftsverkehr.

**Zur radikalen Beseitigung von Hühneraugen.** Ein Mittel zu finden, welches direct auf die Hühneraugen wirkt; sie vollständig zerstört, ohne der Haut zu schaden und ohne Schmerz zu erregen, war bis heute eines der gesuchtesten Wundmittel und der größte Wunsch aller an Hühneraugen oder an verletzter Haut Leidenden.

Ein solches Mittel ist nun gefunden in der **S. Radlauer'schen Specialität**, aus der **Kronen-Apothek** in **Berlin**, welche in vollkommener Weise die Hühneraugen schmerzlos entfernt, jede Hautverletzung gründlich zerstört, bei der Anwendung keinerlei Beschädigung zur Folge hat und keines lästigen Verbandes bedarf. **Fische und Pinzel = 60 Pf.**

Wegen ganz wirkungsloser Nachabmachungen verlange man ausdrücklich das **echte Radlauer'sche Hühneraugenmittel**. **Export in Breslau in beiden Apotheken.**

## Dahheim.

Die soeben erschienene Nr. 45 enthält:  
Textlich: Der letzte Gast. Fortsetzung. Novelle von Bernhards Schulze-Smidt. — Die Boulangerkommode in Paris. Mit zwei Illustrationen. — Fore. Von Helene Pöcher. — Die Reisezeit. Von Hans von Spielberg. — Berlin am dem Wasser. Fortsetzung. Von A. Mar. Klausmann. Mit sieben Illustrationen. — Einiges von den Haarflinklern. Mit einer Illustration. — Am Familienisch: Nach hohen Zielen streben. Von Harriot Wolff. Die Wiffion in der Schule. Von Leopold Witte. — Der Gänsekrieg in Sachau. — Abfah. — Ein Dahheimleier. Von C. Koch. — Reherat. — In unserer Spiele. Erste Beilage: Aus der Zeit — für die Zeit. Zweite Beilage: Frauen-Dahheim. Mit Preisliste.

**Neue mar. Seringe**  
empfehlen  
**Paul Barth.**

## Für die Sommerzeit, stets frisch Bouillon-Extrakte Maggi.

Ein Glöfchel Extract entspricht der Bouillon aus 100 Grammen besten fetteten Dausenfleisch ohne Knochen.  
**Kräftigste Fleischbrühe** — Goldkapsel — Extr. purum.  
**Vorzüglichste Suppenwürze** — grüne Kapsel — mit Suppenkräutern und Wurzelwerk.  
**Hochfeine Saucenwürze** — graue Kapsel — mit Trüffel.  
garantirt leim- und fettfrei  
empfehlen allen Hausfrauen bestens: **Heinrich Schmitz junior.**

**Carbolineum-Anthracin**  
a. d. chem. Fabrik **Gustav Schaller, Magdeburg**  
wirksamstes Präparat- und Anstrichmittel zur  
**Erhaltung des Holzes im Wasser, in der Erde und im Freien, gegen den**  
**Säurewurm in unbewohnten Gebäuden und zur**  
Desinficirung verfeuchter Ställe etc.  
empfehlen  
**Oscar Leberl.**

## Bekanntmachung.

Zum öffentlichen meistbietenden Verfaufe der im Hausgrundbuche von Königl. Bd. 1 Blatt 7 verzeichneten Grundstücke in Königl. p. Nr. als:

- 1) Plan Nr. 89 von 6 a. 90 qm. Acker Kart.-Blatt 3, Fl.-Abfchn. 37a mit 0,22 Thlr. Reinertrag und
  - 2) Plan Nr. 100 von 23 a. 30 qm. Acker Kart.-Blatt 1, Fl.-Abfchn. 20<sup>o</sup>/174 mit 4,09 Thlr. Reinertrag, sowie
- der idellen Hälfte an den im Hausgrundbuche von Königl. Bd. 1, Blatt 4 verzeichneten Grundstücken, als:
- a) Wohnhaus mit Hofraum und Scheune zu 70 M. Nutzungswert Thorsfall u. Schweinefalk
  - b) Plan Nr. 15 von 44 a. 70 qm. Acker Kart.-Bl. 2 Fl.-Abfchn. 45 mit 7,88 Thlr. Reinertrag und
  - c) Plan Nr. 81a von 14 a. 50 qm. Acker Kart.-Bl. 3 Fl.-Abfchn. 46a b

habe ich im Auftrage der Erben des Zimmermann **Wilh. Müller** Termin auf **Montag, den 5. September, Vorm. 9 Uhr**

im Gasthose zu **Köglitz** angesetzt, wozu Kauf-lustige mit dem Bemerkn eingeladen werden, daß die Verkaufsbedingungen vorher in meiner Expedition zu **Weglig** eingehen werden können.  
**Der Justizrath Herrfurth.**

Die gelesele Gartenzeitschrift — Auflage 26000! — ist der **praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau** — erscheint jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement vierteljähr. 1 Mark. Probennummern gratis und franco durch die königliche Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a. D.

**Aus dem Inhalt der neuesten Nummer:** Die Sandspitze (illustrirt). — Die Baumstule (illustrirt). — Wie ist es zu erklären, daß in diesem Jahre, nachdem die Bäume so reichlich angelegt hatten, eine wider alles Erwarten große Zahl von Früchten abfiel? — Zur Bestämpfung des Pfirsichschimmels (illustrirt). — Einmachen der Gurken (illustrirt). — Brombeeren, Stachelbeeren, Rein clauden einzumachen. — Einmachen der Bohnen. — Alpenweiden aus Samen zu ziehen. — Der Gewürzstrauch (Calycanthus floridus). — Umjuchen im Garten. — Kleinerer Mittheilungen. — Briefkasten.



**Alte mar. Seringe**  
a Stück 5 Pfennig  
empfehlen  
**Paul Barth.**

**Ein Milch-Pferd**  
sicheren, kräftigen Einspanner sucht  
Nittergut Modelwitz b. Eckenditz.

# Kasino-Garten.

Freitag, den 19. August Abends 7 Uhr

## Letztes grosses patriotisches Concert

der ganzen Capelle des Kgl. Magd. Füß.-Reg. Nr. 36 unter persönlicher Leitung des Capellmeisters O. Wiegert.

Im Programm:

### Musikalische Erinnerungen aus dem Leben Kaiser Wilhelm I., Tongemälde.

Introduction mit Choral. — Wiegenlied. Lieblingslied der Königin Louise. — Wer will unter die Soldaten. — Ich war ein Jüngling noch an Jahren. — Erinnerungen an die Jahre 1813/15: Der Ritter muß zum blutigen Kampf hinaus. Kugels wilde Jagd. Du Schwert an meiner Finken. Pariser Einzugsmarsch, comp. von einem französischen Schulmeister, wurde derselbe von einem Pfeifer und einem Tambour, welche bei Genanten im Quartier lagen, ein Jüdit und beim Einzuge in Paris 1815 aufgeführt. — Intermezzo Andante con moto. — Volklied: Schier dreißig Jahre bist du alt. — Garten-Scene aus Margarethe und Faust. — Hochzeitsmarsch aus Ein Sommernachtsstraum. — Intermezzo. Tempo di marcia. — Hochzeitsmarsch (Silberne Hochzeit am 11. Juni 1854.) — Fest-Hymne zur Silbernen Hochzeit von Taubert. — Krönungsmarsch. (1861.) — Duppeler Sturmarsch von Bieffe (1864.) — Königträger Siegesmarsch von Walter (1866.) — Intermezzo mit Benutzung des Liedes Die Nacht am Rhein (Andante und Allegro.) — Lied: Die Nacht am Rhein, von Wilhelm. — Was ist des Deutschen Vaterland. — Kaisermarsch von Rich. Wagner (1871.) — Pariser Einzugsmarsch (1871), mit Benutzung des alten Pariser Einzugsmarsches. — Die Kaiserparade am 2. und 3. März 1871 bei Paris: a. Parade-marsch der Infanterie, b. Parade-marsch in Compagniefront, c. Paradepost der Cavallerie, d. Parade-marsch in Escadronfront. — Kriegers Heimkehrmarsch. — Marcia und Hochzeitsmarsch (Goldene Hochzeit 1879.) — Heil Dir im Siegerkranz.

Billetts im Vorverkauf zu 40 Pf. sind zu haben bei den Herren Moritz, Burgstr. 13, Cigarren-Geschäft und Matto, Hofmarkt, Cigarren-Geschäft. — An der Kasse 50 Pf.

G. Lucas.

## Geschäfts-Gröffnung.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich am heutigen Tage das unter dem Namen

### „Wiener Café“

bekanntes Local Gotthardtsstrasse 22 übernommen habe. Nachdem nunmehr die Renovation der Räumlichkeiten beendet, bieten dieselben einen höchst angenehmen Aufenthalt und hoffe ich, durch Verabreichung guter Speisen und Getränke zu civilen Preisen, sowie durch aufmerksame Bedienung mir die Gunst eines verehrten Publikums für die Dauer zu erwerben. — Mit der ergebenden Bitte, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen zeichne

hochachtungsvoll  
Merseburg, den 1. August 1897. T. Verino.

Das so beliebte Nürnberger Schankbier wird wie früher in stets hochfeiner Qualität bei Herrn T. Verino im Wiener Café, Gotthardtsstraße 22, verzapft und ist dasselbe in Flaschen stets zu haben bei Carl Adam, Obergurgstr. 5. **Nürnberger Actien-Brauerei.**

## Ed. Lincke & Ströfer, Baumaterialien-Handlung, Halle a. S.

Mosaikfliesen und  
Fussbodenplatten all. Art,  
Trottoirplatten, gerieft u.  
Kreuzfuge  
Wandbekleidungsplatten.

Chamottesteine,  
Chamotteplatten,  
Chamotteformsteine all. Sort.,  
Chamotteörtel.

Thonrohre, glasierte, u.  
Façonstücken all. Sort.,  
Futterkrippen u. Trüge,  
Drainröhren jed. Weite.

Granitwaaren,  
Holztheer, schwedischer etc.  
Gyps, Kalkhydr.,  
Treppenstufen.

Portland-Cemente,  
Roman-Cement,  
Puzzolan-Cement,  
Feuerfesten-Cement.

Verblendsteine in allen  
Farben und Sorten,  
Terracotten etc.,  
Mauersteine,  
Patent-Rohrgewebe.

Dachschiefer, deutsch u. engl.,  
Dachpappen, Theor u. Dachlack.  
Asphalt, Holzcement,  
Falz- und Dachziegel.

Redaction, Schnellpressendruck und Verlag von A. Leiboldt in Merseburg, (Altenb. Schulplatz 5.)

Zum Alleinverkauf für Merseburg und Umgegend habe ich übernommen:

### Verlauf und Sichtbarkeit

## Totalen Sonnenfinsterniss

am 19. August 1887

populär dargestellt von

v. d. Lochau,

Lehrer der mathematischen Geographie, Specielle Bearbeitung für Merseburg und Umgegend. Das Schriftchen zeigt in 4 colorirten Bildern verschiedene Momente des Ereignisses, wie es bei uns zu sehen sein wird und kostet mit Glas zur Beobachtung

nur 30 Pf. franco p. Post 40 Pf.

Bei der ausserordentlichen Seltenheit einer totalen Sonnenfinsterniss, welche diesmal auch in unserer Gegend zur Beobachtung gelangt, sollte Niemand versäumen sich das Schriftchen anzuschaffen, um unter Anleitung desselben das grossartige Naturereigniss zu betrachten.

Buchhandlung v. Fr. Stollberg.

## Unbedingter Erfolg!

Bei allen Indispositionen der Athmungsorgane, wie Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Keuchhusten der Kinder etc., sowie bei Brust- und Lungenleiden verfehle man nicht

### Engel's Blüten-Honig-Brust-Saft

zu erproben. Dieses von hervorragenden ärztlichen Autoritäten auf das Wärmste empfohlene Haus- und Genußmittel ist unter Garantie der Richtigkeit in Flaschen à M. 3, 1½ u. 1 mit Beschreibung u. Gebr.-Anw. zu haben in Merseburg nur allein bei

Heinr. Schultze jr. Entenplan.

## Neu! Arapetta. Neu!

### Amsterdamer Kaffeemelange.

### Ersatz für Bohnenkaffee.

Arapetta ist kein Cichorien-, kein Feigenkaffee, sondern eine Mischung, die Bohnenkaffee vollständig ersetzt.

Preis pro Pfund 90 Pfennig.

Niederlage hier bei

C. W. Brossmann,

Altenb. Schulplatz 2.

## CACAO-VERO

entölt, leicht löslicher Cacao.

Unter diesem Handelsnamen empfehlen wir einen in Wohlgeschmack, hoher Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und der Möglichkeit schnellster Zubereitung (ein Aufguss kochenden Wassers ergibt sogleich das fertige Getränk) unübertroffen Cacao.

Preis pro ½ 1/2 1/4 1/2 Pf.-Dose

850 300 150 75 Pfennige.

HARTWIG & VOGEL

Dresden

Niederlage bei  
Ernst Schurig,  
Conditorei.

Kindern reiche man im Sommer Milch nur mit Timpe's Kindernabrinn\*) Milch allein gegeben befördert leicht Durchfall. \*) Padete à 40, 50 u. 150 Pf. bei: Oscar Leberl, Burgstr. 16.

### Zu kaufen gesucht.

Ein solide gebautes, herrschaftlich eingerichtetes Haus in guter Lage mit Garten und mindestens 10 Zimmern nebst Zubehör. Offerten mit Angabe des Preises unter B. 27 an die Strahl-Expedition abzugeben.

Eine hochtragende Ferkel steht zu verkaufen

Keipisch Nr. 6.

### Stadttheater Leipzig.

Donnerstag, 18. August.  
Neues Theater. Der Waffenschmied. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater. Gastspiel des Herrn G. Engels vom Deutschen Theater in Berlin. Einer von uns're Leut. Anfang 1/2 8 Uhr.

**Die totale Sonnenfinsterniß.**

Im Anschluß an das, was wir in einer der letzten Nummern über die totale Sonnenfinsterniß geschrieben, citiren wir die Beschreibung einer totalen Finsterniß durch zwei Augenzeugen, hervorragende Astronomen.

Der berühmte Astronom Vater Senbi beschreibt eine solche Sonnenfinsterniß folgendermaßen: „Eine Finsterniß gewinnt erst von dem Augenblicke an ein lebhaftes Interesse, wo die dunkle Mondscheibe den Mittelpunkt der Sonne erreicht hat. Erst von da an nimmt das Licht der Sonne in leuchtbarer Weise ab, und diese Abnahme erfolgt, wenn der Augenblick der Totalität herannäht, so schnell, daß sie für den Beobachter etwas Erschreckendes hat. Alle Gegenstände nehmen eine andere Färbung an, und die ganze Natur gewährt einen traurigen, dunklen und fast drohenden Anblick; das schönste Grün der Landschaft verwandelt sich in Grau; in der höheren Regionen in der Nähe der Sonne erscheint der Himmel bleifarben, während der Horizont mit einem grünlichem Gelb umsäumt wird. Das Antlitz des Menschen überzieht sich mit einer Leichenfarbe, ähnlich wie es im Lichte einer mit Kochsalz gesättigten Alkoholfamme erscheint: diese gelbliche Färbung und besonders die gleichzeitig eintretende Temperatur-Erniedrigung machen den Eindruck als ob die gespannte Lebenskraft der Natur im Sinken begriffen sei. Ein allgemeines Schweigen herrscht dann in der Natur, die kleinen Vögel verschwinden, und die Insekten verkriechen sich; Alles scheint ein entsetzenerregendes und fürchterbares Unglück anzukündigen. Oft tragen ganz untergeordnete und zufällige Erscheinungen, welche an und für sich nicht die geringste Bedeutung haben, ganz besonders dazu bei, einen großen Eindruck auf die Menge hervorzubringen. So machte im Jahre 1842 eine Wolke, welche ganz nahe an der Sonne vorbeizog, auf den Astronomen Arzy den Eindruck, als ob eine gewaltige Masse mit einer entsetzenerregenden Geschwindigkeit auf die Erde herabstürzte. Alle Beobachter schildern in gleicher Weise diese Aufregung, und wir selbst, obgleich besser vorbereitet als irgend Jemand, wurden davon gewaltig ergriffen und in Schrecken gesetzt, es bedurfte der ganzen Kraft unseres Willens, um bei dem Anblicke des großartigen Schauspielis unserer Sinne Herr zu bleiben. Bei heiterem Himmel ist der Anblick unvergleichlich prächtiger und der Eindruck weit gewaltiger, als bei trüber Luft oder bei schlechtem Wetter, und man darf sich in der That nicht wundern, wenn die Beobachter ohne Ausnahme mit der Erzählung der Gemüthsaufrregung, die sie empfunden haben, und des Eindrucks, den die Finsterniß auf sie gemacht hat, ganze Seiten anfüllen.“

Wenn sich der Beobachter auf einem günstigen Standpunkte befindet, kann er ohne Mühe den Mondschatten wie einen drohenden Gewittersturm über die Erde dahinströmen sehen. Von der Höhe des Berges St. Miguel sahen wir diesen schwarzen Keil weit schneller als ein Gewitter herankommen und wie eine Lokomotive in vollster Dampfstraft über die Ebene dahinsausen. Das feierliche Schweigen, das sich über die ganze Natur gebreitet, hat etwas tief Ergreifendes. In Spanien (1860) waren wir Anfangs von einer neugierigen und geschwägigen Menge umgeben, deren unaufhörliches Gepolde und während des Tages zuwider gewesen war; als aber der feierliche Anblick herannähte, wurde Alles still und wir konnten das Ticken der Chronometer eben so deutlich hören, als hätten wir uns zur Witternachtszeit auf unserm einsamen Observatorium befunden. Aller Augen hingen erwartungsvoll auf der feinen schmalen Sichel der Sonne. In diesen letzten Augenblicken nimmt die Sichel mit einer überraschenden Schnelligkeit ab; bald ist sie nur noch ein feiner Lichtfaden mit scharfen Spitzen, die sich zuweilen durch die Unebenheiten des Mondrandes in mehrere Punkte auflöst; endlich verwindet sie gänzlich. Nun ändert sich die Scene mit einem Schlage vollständig. Witten am bleifarbenen Himmel hängt eine vollkommen schwarze Scheibe, umgeben von einer hell leuchtenden, silberweißen Strahlenkrone, in welcher hier und da rothe Flammen aufblähen.“

Der Astronom Bailly beschreibt dasselbe Phänomen wie folgt: „Ich stand ganz damit beschäftigt, die Schwingungen meines Chronometers zu zählen, um den Moment des völligen Verschwindens der Sonnenscheibe genau zu merken, im tiefsten Schweigen mitten in einer Volksmenge, welche die Straßen, die öffentlichen Plätze und die Fenster der Häuser dicht besetzt hatte und deren Aufmerksamkeit von dem Schauspiel, das sich ihr bot, vollständig in Anspruch genommen war. In demselben Augenblicke, wo der letzte Strahl verschwand, wurde ich betäubt von einem Ausbruche des Beifallrusens und der Bravos, der sich aus der Menge erhob. Ein Schauer ergreift meinen Körper, und zitternd richte ich meinen Blick auf die Sonne; ich stehe vor dem entzückendsten Schauspiel, welches man sich denken kann. Sonne und Mond, die beiden gewaltigen Gestirne, hängen einander gegenüber zwischen Himmel und Erde, ein pechschwarzer, runder Fleck, umgeben von einer hell leuchtenden Strahlenkrone. Bei diesem Anblicke hielt das Staunen mich gefesselt, ich verlor einen großen Theil der kostbaren Minuten und gerieth in Gefahr, den Zweck meiner Reise zu vergessen. Ich hatte nach den Beschreibungen, die ich darüber gelesen hatte, wohl erwartet, um die Sonne noch ein gewisses, aber schwaches und dämmerhaftes Licht wahrzunehmen; statt dessen sah ich in eine helle Strahlenkrone, deren Glanz dicht am Rande der Mondscheibe sehr lebhaft war, dann immer mehr abnahm und in einer Entfernung von ungefähr dem Durchmesser des Mondes verschwand. Nichts deraartiges hatte ich vorher vermuthet.“

Ich hatte mich indessen bald von meinem Erstaunen erholt und legte das Auge nach Wegnahme des dunklen Blendglases wieder ans Fernrohr, als eine neue Beobachtung mich erfasste. Die Strahlenkrone, welche die Mondscheibe umgab, war an drei Stellen durch ungeheure purpurne Flammen unterbrochen, deren Durchmesser beinahe zwei Minuten betrug. Sie schienen still zu stehen und sahen aus wie die von dem Strahlen der untergehenden Sonne beleuchteten Gipfel der schneeigen Alpen. Es war nicht möglich zu unterscheiden, ob diese Flammen Wolken oder Berge waren. Als ich noch damit beschäftigt war, sie näher zu untersuchen, fiel der erste Sonnenstrahl in die dunkle Umgebung hinein; er erlebte mit einem Schlage die Natur von neuem, aber mich versetzte er in jene traurige Stimmung, die man empfindet, wenn man den Gegenstand seiner heißen Wünsche in dem Augenblicke entschwinden sieht, wo man nahe daran ist, ihn zu erfassen.“

Der Grad der Dunkelheit, welche während der Dauer der Totalität herrscht, hängt viel von dem Zustande der Luft und der Reinheit des Himmels ab, scheint aber bei verschiedenen Sonnenfinsternissen, von diesen Umständen abgesehen an und für sich verschieden zu sein. So berichten die Beobachter der Finsterniß 1886, daß die Dunkelheit einen ungewöhnlich hohen Grad entwickelt hat. Ist die Totalität da, so können die Sterne bis zur dritten Größenklasse am Himmel und mit freiem Auge gesehen werden. In der Regel kann man ein mit großen Buchstaben gedrucktes Buch noch lesen, aber es ist nicht mehr möglich, die Grabeintheilung der Instrumente deutlich zu unterscheiden, man bedarf dazu der Lampe. Der erste wiederkehrende Sonnenstrahl verschleucht die ganze zauberhafte Scene; die Sonne strahlt dann wie eine electriche Lampe und wirft sehr scharf begrenzte Schatten mit zitternden Rändern, so daß man Lichtwellen gleich wellenförmig und sich schlingelnde Streifen auf dem Boden dahinziehen zu sehen glaubt. Die noch dunkle Natur nimmt dann ihr früheres heiteres Aussehen wieder an, und die Beängstigung, welche auf allen Zuschauern lag, macht dem Gesühle der Freude und der Heiterkeit wieder Platz.“

**Provinz und Umgegend.**

† Sonntag setzte die Ruder-Regatta auf dem salzigen See unser Derröblingen in nicht geringe Bewegung. Tausende von Zuschauern waren zugegen. Leider war das Rennen vom Wetter nicht sehr begünstigt. Der Wind rief auf dem See Wellen hervor, die es den

kleineren Fahrzeugen unmöglich machten, sich an dem Rennen zu beteiligen, so daß vom Comitée der Beschluß gefaßt wurde, das Rennen für die Skiffs aus dem Programm zu streichen. Aber auch den größeren Booten machte die aufgeregte See nicht geringe Mühe, und mancher tüchtige Zufall spielte den wackeren Booten unversehrt einen bösen Streich. Andererseits konnte die Bemannung, besonders aber der Steuermann, ihre wirkliche Tüchtigkeit unter diesen schwierigen Verhältnissen zeigen. Im ersten Rennen, „Dollen-Bierer für Juniors“ ging der Leipziger Ruderclub Germania mit 8 Minuten Fahrzeit als Sieger hervor. Im zweiten Halbtausler-Gig-Zweier gelangte der Calben's Club (9 Minuten 46 Sekunden) kaum eine Bootslänge vor Deutschland-Leipzig am Ziele an. Im dritten Rennen „Dollen-Zweier“ siegte der Göpeniser Ruderclub (9 Minuten 14 Sekunden), im vierten „Zweier“ das von Gebrüder Möwes geruderte Boot des Halleischen Clubs Nelson mit 10 Min. 53 Sec. Der Berliner R.C. Sport gewann im fünften Rennen mit 9 Min. 8 Sec. Im sechsten „Dollen-Gig-Zweier“ siegte Germania-Leipzig mit 10 Min. 15 Sec. Im siebenten „Bierer“ Sturmvoegel-Leipzig mit 10 Min. 17 Sec., im achten abermals Göpenik mit 9 Min. 20 Sec. Im letzten Rennen überwand der Berliner Club Sport seinen Berliner Concurrenten Borussia. Die Länge der Rennbahn betrug 2000 Meter.

† Duedlinburg. Der 78 Jahre alte Müller Umberhan hiersebst, wurde am 12. ds. in einer Kammer, hinter der Thür derselben, erhängt vorgefunden. In der Kammer lag eine große Blutlache, und die sofort veranlaßte ärztliche Untersuchung ergab, daß der Erhängte zwei flaffende Kopfwunden hatte, welche von einem sog. Maurerhammer, der dicht in der Nähe auf einem Schranke lag, herrührten. Vorläufig beschäftigt sich die gerichtliche Untersuchungskommission mit der Frage, ob sich der Erhängte die Wunden selbst beigebracht, oder ihm dieselben von anderer Hand zugefügt worden sind.

† Dommitzsch, 12. Aug. Die Vertilgung des Kartoffelfäfers und seiner Brut schreitet unter Leitung des Hrn. Oberförster Beslow rüstig fort und wird hoffentlich in etwa 14 Tagen beendet sein. Besonders Interesse haben die höchsten Staatsbehörden der Erscheinung zugewendet. In der ersten Zeit des Bekanntwerdens der Vernehmung weite etwa 8 Tage lang ein Privatdozent, Hr. Dr. Harich aus Berlin, im Auftrage des landwirthschaftlichen Ministeriums hier, um an Ort und Stelle über den gefährlichen Kartoffelfäfer eingehende Studien zu machen, und am Sonntag war zu demselben Zwecke der Geh. Ober-Regierungs-rath vom genannten Ministerium, Hr. Singelmann, hier. Seit gestern ist auch ein Hr. Dr. Moriz, Mitglied des Kaiserl. Gesundheitsamtes zu Berlin, im Auftrage des Reichskanzlers eingetroffen, um Studien zu machen und dem Reichskanzler Bericht zu erstatten.

† Erfurt, 11. Aug. Das vorigen Sonntag hier abgehaltene Radfahrer-Wettrennen ist nach der „Thür. Ztg.“ nachträglich noch die Veranlassung zu einer Wette geworden. Ein hiesiger Pferdehändler, welcher in einer größeren Restauration die Aufsicht äußerte, daß ein Radfahrer eine mehrstündige Fahrt nicht so schnell auf einem Zweirade zurücklegen könne, als er in seinem von einem leidlichen Reiter gezogenen Wagen, stieß bei einigen der am Gesprieche theilnehmenden Gästen auf heftigen Widerspruch. Insbesondere war es ein umwohnender Radfahrer, der die Ansicht des P. Bedärlers unter keiner Bedingung gelten lassen wollte. Beide gingen schließlich eine Wette ein, nach welcher derjenige, der bei gleicher Abfahrtszeit früher als der andere in einem bezeichneten Langenjalzer Gasthofe eintreffen würde, von dem Nachkommenden 30 Mark erhalten würde. Diese Wette, die vorgestern zum Austrage gebracht wurde, ist für den Radfahrer wenig errettlich ausgefallen. In der Nähe von Walsleben fuhr er in den Chauffee-graben, wodurch seine Maschine derartig beschädigt wurde, daß an eine Fortsetzung der Fahrt nicht zu denken war. Der Pferdehändler hatte Langenjalza in der kurzen Zeit von 1 Stunde 50 Minuten erreicht.

† In Leipzig hat am Montag die Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure ihren Anfang genommen.

† Die Strafkammer in Plauen verurtheilte den vormaligen Reichsauditor Horche aus Kassel wegen Rückfallbetruges in zwei Fällen zu 15 Monaten Zuchthaus, 150 Mark Geldbuße eventuell zu noch 4 weiteren Wochen Zuchthaus, sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren.

### Vermischte Nachrichten.

\* Die Reise des Reichszanzlers nach Riffingen hat sich besonders auf bayerischem Boden gleichsam zu einem Triumphzuge gestaltet. Auf allen Stationen standen Menschenmassen, welche den Fürsten aufs Lebhafteste begrüßten. Am Fenster seines Salonwagens stehend, dankte der Kanzler mit größter Liebenswürdigkeit. In Riffingen wurde er mit geradezu frenetischem Jubel empfangen. Es dauerte einige Zeit, bis er mit dem Geheimrath Rottenburg die Hofequipe besteigen konnte. In der zweiten Equipage fuhr stolz Tyras, des Fürsten Doge, mit einem Lakaien. Der Reichszanzler sieht außerordentlich wohl aus.

\* Der Prorektor der Kieler Universität, Professor Adolph Bantisch, Mitglied der deutschen Nordpolexpedition im Jahre 1869, ist am Sonntag bei einer Segelbootfahrt im Kieler Hafen ertrunken.

\* Im Berliner Landesausstellungspalast lagern trotz der Nähe der Zeit noch immer eine große Menge nicht abgeholter Gemine von der vorjährigen Kunstausstellung. Abgesehen von den vielen „Menzels“, die dort, wie es scheint, ewige Rufe gefunden haben, sind auch eine größere Anzahl weithäufiger Delgemälde und Bildwerke vertreten, welche nun zum Besten der Akademie der Künste verkauft werden.

\* Der in New-York verhaftete Wiener Postdieb Galewski ist bereits nach der österreichischen Hauptstadt zurücktransportirt worden.

\* Ein armer Segelmacher aus Ruhrort, der f. B. als Schiffsnacht bei einer Havarie ein Weinverloren, nimmt an dem nach Duisburg gefallenen Großen Loose der preussischen Lotterie mit einem Zweihundertsteigtheil theil und erhält also fast 16 000 Mark auszubehalten, mit denen ihm aus aller Noth geholfen ist.

\* Eine Neuheit beim Kommissbrot ist in Berlin zu konstatieren. Bisher wurden die Brote in der Weise angefertigt, daß jedes Brot das volle Gewicht einer auf drei Tage berechneten Brotportion enthielt. Neuerdings werden die Brote auch in dem Gewichtsvolumen einer halben Brotportion hergestellt. Grund hierzu soll die Rücksicht sein, daß viele Soldaten, welche als starke Eßer bekannt sind, eine größere Brotportion, in der Regel 1½ Portionen, etatsmäßig erhalten und auf diese Weise eine leichtere und genauere Vertheilung möglich wird. Anderentheils erhält sich das Gepäck in diesen halben Portionen länger frisch, als in den ganzen Broten, sobald diese zum Anschnitt gelangt sind.

\* Die Unglücksfälle in den Alpen wollen kein Ende nehmen. Aus Mayenfeld im Canton Graubünden wird berichtet, daß am Sonntag auf dem Felsnis drei Personen durch Abstürzen den Tod gefunden haben.

\* Paris. Großes Aufsehen erregte es im vergangenen Monat, als im Magazin du Louvre zwei vornehme russische Damen, die von ihrem Gatten getrennte Frau von Masinow, geborene Prinzessin Wiazemsk, und deren Gesellschaftsdame, Fräulein von Fomine Tochter eines russischen Generals, wegen Diebstahls verhaftet wurden. Fräulein von Fomine hatte Kleinigkeiten im Werthe von 13—14 Franken entwendet. Frau von Masinow soll ihr bei Ausführung des Diebstahls behilflich gewesen sein. Dieser Tage standen beide Frauen vor Gericht, welches Frau von Masinow freisprach, Fräulein von Fomine aber zu einem Monat Gefängniß verurtheilte.

\* Das Feuer im belgischen Heringswalde brennt in der Unterstadt fort und zwar bis zu 150 Meter Tiefe. Der Verlust des belgischen Staates stellt sich bis jetzt folgendermaßen: Verbrannt sind 300 Hektaren Tannen, 100 Hektaren Buchholz, 100 Hektaren Heidekraut. Sachverständige sind der Ansicht, die Gluth wird, wenn kein Regen eintritt, sich noch vier Wochen halten.

\* Der am Kongo am Fieber erkrankte und auf der Heimreise verstorbene deutsche Agent Ba-

ron von Reichlin-Melbegg ist, der „Voss. Ztg.“ zufolge, erst 23 Jahre alt und ein Sohn des Kommandeurs des Magdeburgischen Kürassierregiments Nr. 7. Er hatte seine Dienstzeit am Kongo gerade beendet.

\* Eine Kolonialausstellung in Berlin. Die deutsch-westafrikanische Kompagnie hat in Berlin sieben für die Kolonien bestimmte Gebäude ausgestellt, nämlich ein Wohnhaus, ein Lagerhaus, eine Schlachthalle, einen Mäuerthurm, ein Kühlhaus, ein Maschinenhaus und ein Fötelhaus. Alle diese Gebäude sind aus Eisenfachwerk hergestellt; die Füllung besteht aus großen, hydraulisch gepreßten Platten, die aus einer Mischung von mineralischen und vegetabilischen Stoffen gewonnen und durchaus witterbeständig, feuerfest und schlechte Wärmeleiter sein sollen, was für Baulichkeiten in tropischen Ländern von großer Wichtigkeit ist. Diese Gebäude bedürfen keiner Fundamente, sondern ruhen auf einem eisernen Klotz; das Dach besteht ebenfalls aus solchen gepreßten Platten. Die Zusammenfügung der Häuser verlangt nur einen ganz geringen Zeitaufwand und ebenso rasch kann sich das Auseinandernehmen derselben vollziehen. Wohnhaus und Kühlhaus sind mit doppelten Wänden versehen. Das Wohnhaus macht, was Bauart und innere Ausstattung betrifft, einen freundlichen Eindruck. Es ist mit einer Veranda umgeben und besteht aus sieben Räumen: einem Salon, vier Zimmern und zwei Kabinets, welche mit geschmackvollen, dem Zweck vollkommen entsprechenden Möbeln und Utensilien ausgestattet sind. Das Lagerhaus ist vorzugsweise zur Aufnahme der besseren Waaren bestimmt. Die offene Fleischhalle besteht aus dicken eisernen Säulen auf denen ein Dach ruht; in dem Fötelhause sollen gemauerte Cisternen angebracht werden. Sämmtliche Gebäude machen den Eindruck einer soliden und sorgfältig ausgeführten Konstruktion.

\* Die militärische Luftschiffer-Abtheilung, welche bei den gegenwärtig in Mainz stattfindenden Festungsmanövern thätigen Antheil nehmen sollte, dabei aber durch das Zerpringen ihrer beiden Ballons so betrübende Erfahrungen gemacht hat, ist nach Berlin zurückgereist, ohne ihre Hauptaufgabe erfüllt zu haben. Der bayerische Lieutenant von Nettelbeck, der bei der zweiten Ballonkatakastroph schwer verletzt wurde, ist zu seiner vollständigen Heilung nach seiner Heimath abgereist. In wenigen Wochen dürfte er indessen als geheilt zu betrachten sein.

29. Fortsetzung.]

[Nachdruck verboten.]

### Die Blume des Glücks.

Roman von Max von Weisenthurn.

„Diese Stunde dünkt mich zu spät für jede Art von Erklärung,“ sprach der Freiherr stolz, dem Grafen von Almaine unterwärtig in die Augen blickend, „die Rechnung, welche ich heute zu begleichen wünsche, datirt nicht nur von dem gestrigen Abend her. Ich bitte Sie also, Herr Graf, sich nicht weiter bemühen zu wollen.“

Lord Almaine biß sich auf die Lippen und begab sich nach der von seinem Sekundanten bezeichneten Stelle; in wenigen Minuten war Alles bereit und die beiden Todfeinde standen einander gegenüber.

Beide waren sehr bleich, doch, während in des Freiherrn Zügen sich Stolz und Entschlossenheit ausdrückten, lag in jenen des Grafen eine gewisse Unentschlossenheit, welche Sir Henry Barlett bemerkte. George Arley sah von den vier Männern am betrübtesten aus; er hatte Cora Vincent kurze Zeit nach ihrer Vermählung zu wiederholten Malen gesehen; er entsann sich der innigen Liebe, welche dieselbe für ihren Gatten an den Tag gelegt, und er gedachte unwillkürlich des Schmerzes, welchen sie empfinden würde, wenn dem Freiherrn ein Unheil zustoßen sollte. Eigenthümlicherweise kam es ihm gar nicht in den Sinn, sie mit dem Duell in Kontakt zu bringen, denn das eheliche Glück Sir Vincent's war zu wohl bekannt und mehr denn einer seiner Freunde hatte den Freiherrn um seine reizende Frau schon beneidet.

Eine momentane Pause entstand, ehe das entscheidende Zeichen gegeben wurde, dann ertönten gleichzeitig zwei Schüsse.

Wie auf ein Kommandowort eilten die Sekundanten beider Duellanten gleichzeitig vorwärts, aber weder der Graf von Almaine, noch Sir Alan schwankte oder schien verwundet. Letzterer

hatte sein Ziel verfehlt, Ersterer seine Waffe in die Luft geschleudert, denn so sehr er seinen Gegner auch hasste, so trachtete er doch nicht nach dessen Leben. Obzwar der Freiherr nichts weniger als beschiedigt war über den Ausgang des Duells, mußte er doch den Vorstellungen der Sekundanten Gehör schenken und sich für zurückgezogen erklären. Während Kapitän Arley Sir Barlett beistand, die Waffen zu verwahren, trat der Graf auf seinen Gegner zu:

„Was ich Ihnen vorhin gesagt Herr Baron, ist die Wahrheit gewesen,“ sprach er ernst. „Lady Cora's und meine eifrige Begegnung war reiner Zufall; sie wird Ihnen zweifelsohne Alles bescheidend erklären; es wäre nutzlos, zu leugnen, daß ich sie liebe; ich liebte sie schon, ehe Sie, Herr Baron, von ihrer Existenz wußten, und damals wurde meine Neigung von ihr erwidert. Aber — bitte, hören Sie mich bis zu Ende — ich täufte mich über die Gefühle, welche sie für Sie empfand, und ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich die Dame nie mehr aus freien Stücken aufsuchen werde.“

Er grüßte höflich und trat zu seinem Freunde zurück, während der Freiherr immer noch mit finsterner Miene ins Weite starrte.

Die Fahrt nach dem Hotel wurde in fast ununterbrochenem Schweigen zurückgelegt; unwillkürlich mußte der Freiherr wieder und wieder an die Versicherung des Grafen denken, daß die Begegnung eine zufällige gewesen sei. Doch nein, das konnte nicht sein. Cora hatte beabsichtigt, mit dem Grafen zu fliehen. Weshalb würde sie sonst bei der Begegnung in Amiens jenen Schrei ausgestoßen haben? Weshalb würde sie sonst ohnmächtig zu seinen Füßen niedergesunken sein? War nicht die Furcht, welche sie an den Tag legte, der treffendste Beweis ihrer Schuld? Eine zufällige Begegnung? Undenkbar!

Der Graf von Almaine wollte ihn weiter verathen und behörden. O, wie er den Mann hasste, der sich gewagert, auf ihn zu schießen!

Kapitän Arley störte den Zuegang seines Freundes nicht; er sprach kein Wort, bis dieser mit einem trüben Lächeln sich ihm zuwandte.

„Du verstehest dies Alles nicht?“ fragte er. „Es ist eine alte Schuld, lieber Arley, und ich wollte, ich hätte sie abzahlen können. Vielen Dank für die aufopfernde Freundschaft, welche Du für mich an den Tag gelegt!“

„Es bedarf keines Dankes. Ich bin von Herzen froh, daß Alles einen günstigen Verlauf genommen. Denke an Lady Cora's Schmerz, wenn Dir irgend etwas zugestoßen wäre, Vincent!“

Ein Schauer überrieselte Sir Alan, aber er fand kein Wort der Entgegnung. Nach dem Frühstück erkundigte sich der Freiherr hinsichtlich des Abgangs der Züge nach Paris, worauf er beschloß, im Halbbunzel nach Amiens zu fahren.

George Arley begleitete ihn nach dem Bahnhof; er bemerkte mit tiefem Mitleid, wie ernst und gramverzerrt das Antlitz Sir Alan's sei. Einen letzten Abschiedsgruß, dann setzte der Zug sich in Bewegung und der Freiherr griff nach seinem Notizbuch, um aus demselben das Billet zu nehmen, welches er vor dem Duell an seine Mutter geschrieben. Bei dieser Gelegenheit entfiel auch ein kleines, weißes Blatt seiner Tasche.

Der Freiherr bückte sich danach und hob es auf. Ein Blick genügte, um den gleichgültigen Ausdruck seiner Züge in jenen der lebhaftesten Erregung umzuwandeln, als er die Handschrift erkannte. Es war das Billet, welches er, einer müßigen Eingebung folgend, bei der Wegfahrt von Amiens vom Boden des Koupes aufgehoben und, ohne es zu betrachten, in die Tasche gesteckt hatte. Das Schriftstück trug die Adresse des Grafen Almaine und lautete:

„Ich bin meines Glucks müde; ich nehme die Liebe und den Schutz an, welchen Sie mir bieten. Heute Abend bin ich bereit am Bahnhof mit Ihnen zusammenzutreffen; wir können Paris gemeinsam verlassen.“

Nur wenige Zeilen freilich, aber wie inhaltsreich waren sie!

Der Freiherr starrte in sprachloser Verwunderung auf dieselben nieder. Seine letzte, schwache Hoffnung, welche die scheinbar wahren Worte des Grafen von Almaine nach gerufen hatten, erlosch.

Es war doch keine zufällige Begegnung gewesen! Der Graf war falsch bis in den innersten Herzensgrund und diesen Mann konnte Cora lieben! (Fortsetzung folgt.)